

17. Großes Leid.

Daß er mit schmerzlicher Gebehrde
 so spät noch wandelt, so allein,
 das Haupt gebeugt fast bis zur Erde,
 des Jammer's Bild, — was mag es seyn?
 Ist ihm sein Weib, sein Kind gestorben?
 der Freund ihm krank? ein Plan verdorben,
 der seines Lebens Stützpunkt war? —
 „D nein!“ — Verfiel er den Gerichten? —
 „Nein! nein!“ — so ist's der Sünde Graus,
 die ihm am Herzen nagt. — „Mit nichten!“ —
 Nun, was denn ist's? — „Er speist zu Haus.“

18. Der Gottesläugner.

„Es ist — zeigt ihn mir doch! — kein Gott“ —
 so treibt er frevelnd seinen Spott.
 Das muß ich Recht ihm geben,
 erwäg' ich ernst sein Leben.

19. Einem schlechten Declamator.

Was Du vorträgst, es ist mein;
 wie Du's vorträgst, wird es Dein.

20. Bleibe daheim.

Weil ich mit Dir lustwandle, spiel' und speise,
 dem, was Du plauderst, willig leih' mein Ohr
 und, was Du thust und was Du redest, preise, —
 wie viel' ach! brächt' ich Vers' indes hervor!
 Scheint Dir kein Schade dieß zu seyn,
 wenn, d'ran sich In- und Ausland freun,
 was nur der Neid beschmigt und schmächt,
 um Deinetwillen untergeht?
 Soll, Deiner Schmeichler Zahl zu steigern,
 der Mus' ich meinen Dienst verweigern?
 Nein! nein! Ich will's nicht länger tragen!
 Schrieb ich doch kaum ein Blatt seit dreißig Tagen! —
 und also geht's, ihr Dichter, Allen,
 wenn sie daheim sich nicht gefallen.

R.

Zur Erinnerung an den Dichter Frei-
 herrn v. Gerning.

(Beischluß.)

Frankfurt a. M., d. 25. Jan. 1836.

„Ihre mir sehr angenehme Zuschrift nebst holden
 Anlage des zweiten Bandes von dem so interessanten und
 vielfach belehrenden Briefwechsel Ihres unsterblichen Herrn
 Vaters meines verehrtesten Lehrers und Freundes, er-
 hielt ich in meinem lieben Tauninum, wo ich damals
 leider fieberkrank war; dann überhäuft mit Geschäften

guter und fataler Art, dort und hier seit meiner Rück-
 fehr im November erst, und nun auch noch geplagt von
 den Nachwehen einer in scharfer Schneelust beim Her-
 fahren erhaltenen argen Augen-Entzündung, noch Abends
 mich zwickend. Da soll und muß ich nun der betrübten
 Neugelein schonen, und habe doch an 20 Briessschulden
 abzutragen, worunter Sie und v. Hammer in Wien
 und Consistorialrath Justi in Marburg oben auf der
 Liste als Mäcenaten stehen, denen diplomatische und
 andere folgen. Dank für diese neue Spende Ihres viel-
 seitigen literarischen Wirkens. Vaters Geist! und: Apfel
 nahe dem Stamme! Auch für diese werthvolle Sendung
 bleibe ich noch in Ihrer Schuld, bis ich weiß, womit ich
 Ihnen solche Gabe erwidern kann. Meine Scripta über
 Italien, Rhein, Taunus und die Ovidia etc. besitzen Sie
 schon. Alles Ihnen von mir noch Fehlende steht Ihnen
 zu Dienste. Ach, seit 1822 wick wieder meine Muse und
 Mühe den vielfachen Geschäfts- und Staats-Sachen! In-
 des sende ich Ihnen hier doch ein neues Gedichtlein von
 mir, über die „jungen Deutschen“ diese neuen Schlegel
 unsres jehigen Sophistenzeitalters. Ihre Auswahl und
 Anordnung des Briefwechsels Ihres sel. Vaters ist
 eben so zweckmäßig als sie Ihnen bei dem chaotischen Wust
 seiner hinterlassenen Papiere, mühevoll gewesen seyn
 muß, und Böttiger hätte Ihnen lieber dafür danken
 als Sie so bekritteln sollen, zumal da er selbst ganz an-
 dere Dinge und sehr unziemlich veröffentlicht hat.
 Nun ist auch Er hinüber. Dort wird er etwa Psycho-
 pompos. Mir behielt er seit 10 Magnan, ein mir nö-
 thiges Werk über Griechische Münzen, das ich nun recla-
 miren will. Laut seinem letzten Gebriefel an mich, vom
 7. Jan. 1831 (voller Fragen und Aufträge, wie gewöhn-
 lich; eheu sat) soll es als mir zuständig, von ihm selbst
 bezettelt seyn. Ist es besser, deshalb an Dr. Sillig,
 der wohl auch Billig seyn wird, zu schreiben, als an
 seinen Sohn, den Erlanger Professor? Nun aber weiter
 an Sie, den mir so liebwürthen Jena'er Freund! Wie
 sehr wünsche ich: Sie hieher zu verpflanzen als einen
 dann südlicheren Lebensbaum. Bald besuche ich
 Darmstadt, wo ich dem edelsten und besten Großher-
 zog, der mir sehr wohl will, diesen Wunsch an's Herz
 legen werde. Den würdigen Herzog von Nassau sehe
 und spreche ich erst im Mai, zur Feier des Wilhelmsta-
 ges. Berlin lockt Sie wohl nicht. Dort ist v. Nagler
 mein Freund und v. Altenstein mir hold. Auch Prinz
 und Princess Wilhelm sind es mir von Homburg her.
 Aber am liebsten wär' es mir, Sie in meiner Nähe zu
 wissen. Dank von ganzer Seele für Ihr von mir so ge-
 wünschtes gütiges Erbieten, meine Allotria poetica et